



Die Studentinnen Agnes Kalenda aus Leipzig, Olga Talarska aus Warschau und Laura Szczypior aus Danzig (von links) fühlten sich sichtlich wohl auf der 3. Slawischen Nacht im Leipziger Lokal „Knicklicht“. Foto: RS

Das zusammenwachsende Europa im Blick

## Wenn slawische Volkskulturen in Leipzig aufeinandertreffen

Leipzig (SN/JaW). Nunmehr zum dritten Mal veranstalteten am 5. Februar die Vereinigung der Polen in Sachsen und Thüringen e.V. sowie der Slawische Club Leipzig die „Slawische Nacht“ im Leipziger Stadtteil Reudnitz. Das Lokal mit dem witzigen Namen „Knicklicht“ füllt sich an diesem Abend besonders schnell, da viele Slawen aus Leipzig und der Umgebung sich diese einzigartige Ver-



Hauptorganisator Bartłomiej Kiszka (links) begrüßt die Gäste. Foto: RS

anstaltung nicht entgehen lassen.

Hauptorganisator des Abends ist der aus Krakau stammende Künstler Bartłomiej Kiszka. „Das erweiterte Europa wächst vor allem dann enger und schneller zusammen, wenn sich die Menschen begegnen, sich kennenlernen und sich ihre kulturellen Besonderheiten näher bringen“, sagt Bartłomiej oder Bartek, wie ihn seine Freunde liebevoll nennen. Gerade darum geht es bei der Slawischen Nacht in Leipzig. Circa 1 500 bis 2 000 Polen leben derzeit in der Pleiße-Stadt. Darüber hinaus sind dort auch Russen, Ukrainer, Weißrussen, Tschechen, Slowaken, Bulgaren sowie Sorben und weitere Slawen zu Hause. „Unser Club hat sich vor allem der polnischen und slawischen Kultur verschrieben. Deshalb organisieren wir solche Treffen, um die Slawen zu einen.“

Sich kennenzulernen, Deutsche und Slawen näherzubringen und gemeinsam etwas zu erreichen, ist das Hauptanliegen auch der Slawischen Nacht. Dies gelingt den Verantwortlichen besonders durch Gestalten eines gemeinsamen Programms. So wirkten neben Russen, Polen und Ukrainern auch Deutsche im diesjährigen Programm mit. „Wenn slawische Volkskulturen in Leipzig aufeinandertreffen, gibt es ein großes Fest“, meint Bartek. Dazu kam es auch bei der 3. Sla-

wischen Nacht. So begeisterten das Publikum unter anderem das Blasorchester der Leipziger Feuerwehr mit seinen slawischen Rhythmen und der russische Chor „Slavia“ mit russischen und sogar polnischen Melodien. Als der russische Chor unter der Leitung von Konstantin Kozakevich auf die Bühne kam, war die Reudnitzer Gaststätte auf einen Schlag voll. Alle Anwesenden sangen die Lieder mit, einige tanzten sogar. Barteks Prophezeiung hatte sich erfüllt.

Neben vielen ostslawischen Volksgruppen waren auch Deutsche und Sorben unter den Gästen. „Es ist einfach herrlich. Die sorbische Sprache ist eine große Hilfe bei der Verständigung“, sagt Studentin Sarah Mitschke. „Als Sorbe kommt man viel schneller in Kontakt mit anderen Slawen“, ergänzt Franziska Krahl. Die beiden sorbischen Studentinnen hat die Neugier ins „Knicklicht“ getrieben. „Unsere Entscheidung zu kommen bereuen wir auf gar keinen Fall.“ Einige der Anwesenden hörten zum ersten Mal etwas von den Sorben und fanden es faszinierend. Sie konnten sich sogar mittels einiger Exemplare der sorbischen Abendzeitung Serbske Nowiny ein Bild über die aktuelle Lage der Sorben machen. Viele kündigten Hilfe im Kampf um den Erhalt des Sorbischen National-Ensembles an.

## BLICK IN DIE GESCHICHTE

### Für eine ungeteilte Lausitz

Das sorbische Siedlungsgebiet war im Laufe der Geschichte Bestandteil sehr verschiedener deutscher Herrschaftsgebiete. Die Grenze verlief nicht selten mitten durch die Lausitz und nahm keine Rücksicht auf die nationalen Verhältnisse. Im 20. Jahrhundert versuchten die Sorben mehrfach, eine Verwaltungseinheit für die Lausitz zu erreichen. Gerade in Zeiten politischer Umbrüche, etwa 1918/19 bzw. 1945/46, wurde das Ziel der territorialen Einheit angestrebt.

Eine solche Gelegenheit bot sich auch vor zwanzig Jahren in der zu Ende gehenden DDR. Während des politischen Umbruchs 1989/90 wurde schnell deutlich, dass es zu Veränderungen der Verwaltungsstruktur kommen würde. Die unterschiedlichen sorbischen politischen Richtungen, die in der Zeit der Wende agierten, äußerten sich deshalb auch in dieser Angelegenheit. Neben der Domowina waren dies die Sorbische Volksversammlung, die katholische Vereinigung Cyrill und Method, die Sorbische Evangelisch-Lutherische Superintendentur, die Sorbische Linke und der Sorbische Runder Tisch. Auch am Zentralen Runden Tisch in Berlin wurde diese Frage aufgeworfen. Ausgangspunkt der Überlegungen war die bevorstehende Neubildung der Länder anstelle der 1952 geschaffenen Bezirke. Ein Vorschlag der Sorbischen Volksversammlung vom 20. Dezember 1989 sah die Bildung einer Verwaltungseinheit „Serbska Łužica“ (Sorbische Lausitz) vor. Auch die Sorbische Linke meldete sich in dieser Problematik zu Wort. Im Februar 1990 regten deren

Vertreter an, dass der bevorstehende Außerordentliche Bundeskongress der Domowina einen entsprechenden Antrag an die Volkskammer und die beiden Bezirksparlamente richten sollte. Angestrebt wurde dabei, die Ober- und Niederlausitz zu einer Verwaltungseinheit zusammenzufassen. Vor diesem Hintergrund wurde – nachdem die Bildung eines Landes Lausitz sich schnell als unrealistisch herausgestellt hatte – die Angliederung der zweisprachigen Kreise des Bezirkes Cottbus an Sachsen vorgeschlagen. Im Februar 1990 berief die Domowina eine Kommission, die die verschiedenen sorbischen Vorstellungen zur Territorialreform prüfen und eine einheitliche Position erarbeiten sollte. Die Kommission stand unter der Leitung des Stellvertretenden Direktors des Instituts für sorbische Volksforschung Prof. Dr. Frank Förster. Der sorbische Vorschlag sollte so formuliert sein, dass er die Zustimmung und Unterstützung der deutschen und sorbischen Bevölkerung der Region wie auch der verantwortlichen Politiker und der Regierung findet. Es war Eile geboten. Nach den Märzahlen 1990 hatte sich unter dem Vorsitz von Lothar de Maizière eine neue Regierung der DDR gebildet. Zu diesem Zeitpunkt stand auch die Neubildung der Länder unmittelbar bevor. Am 17. April 1990 wurde an den Ministerpräsidenten Lothar de Maizière die „Denkschrift zur Lausitzer Landeseinheit und zur sorbischen kulturellen Selbstverwaltung“ übersandt. Darin wurde u. a. die sorbische Zielstellung geäußert, die zweisprachigen Gebiete der



Außerordentlicher Bundeskongress der Domowina im März 1990 Foto: SKA

Ober- und Niederlausitz an das zu bildende Bundesland Sachsen anzuschließen. Allerdings wurde dieser Schritt von den Vertretern Brandenburgs zurückgewiesen. In seiner Regierungserklärung bekannte sich der Regierungschef schließlich dazu, sorbische Sprache und Kultur zu schützen, und versprach auch die Verabschiedung eines Nationalitätengesetzes voranzutreiben. Doch von der Lausitzer Landeseinheit war in dem Schreiben keine Rede. Letztlich wurden nur die Kreise Hoyerswerda und Weißwasser an Sachsen angegliedert, während die zweisprachigen Gebiete der Niederlausitz zu Brandenburg kamen. Edmund Pech

## Bund sorbischer Handwerker und Unternehmer auf Cottbuser Handwerkermesse Premiere mit gemeinsamem Stand

Cottbus. Die 20. Cottbuser Handwerkermesse am 30. und 31. Januar erlebte eine Premiere. Erstmals war der Bund sorbischer Handwerker und Unternehmer auf der größten Schau des Landes Brandenburg ihrer Art mit einem Gemeinschaftsstand vertreten. Das erkannten die Besucher schon in der Standgestaltung. Neben dem Logo war der Vereinsname deutsch und sorbisch zu lesen. Die sorbische sowie die Fahnen Brandenburgs und Sachsens brachten die länderübergreifende Aktivität des Bundesorbischer Handwerker und Unternehmer zum Ausdruck. Ihre Erzeugnisse und Dienstleistungen präsentierten vor allem sorbische Unternehmer aus dem Spree-Neiße-Kreis und der Stadt Cottbus. Vertreten waren die Firmen Landtechnik und Fahrzeuginstandsetzung Reinhard Hänisch aus Werben, die Trachtenschneiderei Doris Heinze aus Sielow, der Fußbodenfachbetrieb Roland Paprot aus Skadow, die Raumgestaltung Heinz Lehnitzke aus Saspow, die Tischlerei Bagola/Tschuk aus Dissen sowie Jürgen Hanschke aus Briesen, der Biopflanzen-Kläranlagen baut und als Gutachter zu landwirtschaftli-

chen Fragen arbeitet. Die Besucher trafen an diesem Gemeinschaftsstand ebenso Tischlermeister Jan Wenk aus Ostro bei Kamenz mit seinen Angeboten. Obwohl



Gern suchten die Messebesucher das Gespräch mit Trachtenschneiderin Doris Heinze (rechts). Foto: M. Helbig

aus der Oberlausitz stammend, ist für Wenk die Cottbuser Handwerkermesse kein unbekanntes Terrain. Sein Betrieb beteiligte sich bereits mehrere Male an dieser Ausstellung. „Mir ist es sehr wichtig, als obersorbisches Mitglied des Bundesorbischer Handwerker und Unternehmer mit unseren niedersorbischen Kollegen eng zusammenzuarbeiten. Das gelingt hier besser als in anderen Bereichen. Schließlich ist es schwierig genug, Obersorben und Niedersorben unter einen Hut zu bekommen“, meint der Tischlermeister, der bereits jetzt eine Teilnahme im Jahr 2011 für möglich hält.

Als Leiter der niedersorbischen Abteilung des sorbischen Unternehmerbundes war Jürgen Hanschke mit dem ersten gemeinsamen Auftritt auf der Cottbuser Handwerkermesse sehr zufrieden. „Das setzen wir fort und erweitern uns, wenn es möglich ist. Auch die Messeleitung hat das Projekt sehr begrüßt und uns unterstützt“, so sein Resümee. Für ihn und die anderen sorbischen Aussteller ist es wichtig, über eine weitere Möglichkeit zu verfügen, das Sorbische stärker in die Öffentlichkeit zu bringen. H. Adam

## Zweisprachige Beschriftung nicht selbstverständlich Bäckermeister als Vorbild

Panschwitz-Kuckau (SN/MWj). Trotz Satzungen zu Wahrung und Förderung der sorbischen Sprache und Kultur ist es vielerorts nicht selbstverständlich, dass im zweisprachigen Siedlungsgebiet Gebäude von öffentlichem Interesse zweisprachig beschriftet werden. Jüngstes Beispiel ist ein Einkaufsmarkt in Panschwitz-Kuckau im Landkreis Bautzen.

Auf dem Gelände des ehemaligen Kreisbetriebs für Landtechnik sollte ursprünglich ein Diska-Markt entstehen. Damit beschäftigten sich die Panschwitzer Gemeinderäte bereits im vergangenen Jahr und forderten schon frühzeitig eine gut sichtbare zweisprachige Beschriftung. Diska lässt sich zwar nicht übersetzen, aber ein sorbisches „Herzlich willkommen“ und „Auf Wiedersehen“ sollte es schon sein. Das wurde von Diska auch zugesagt. Damit waren alle Beteiligten zufrieden.

Später jedoch wurden die Pläne geändert und aus dem geplanten Diska wurde ein Netto-Markt, der seit Ende Januar geöffnet hat. Von den anfänglichen Zusagen zur zweisprachigen Beschriftung ist allerdings offensichtlich

nichts geworden. Nun lässt sich Netto ebenso wenig übersetzen wie die vorherige Marke, aber auch hier suchten Kunden zur Eröffnung vergeblich nach einem sorbischen Willkommensgruß.

Erst nach Intervention der Gemeinde und des Verwaltungsverbandes Am Klosterwasser konnte man dem Betreiber die Zusage entlocken, nachträglich eine sorbische Beschriftung anzubringen. Diese wurde aber noch nicht angebracht.

Dass es auch anders geht, zeigt das Beispiel der Bäckerei Selnack aus Panschwitz-Kuckau, die im gleichen Haus eine Verkaufsstelle eröffnet hat. Gleich neben dem Eingangsbereich des Marktes hat Bäckermeister Mike Selnack sämtliche Beschriftung in seinem Laden zweisprachig angebracht, was für den Sorben selbstverständlich war. Schließlich ist auch seine Bäckerei am anderen Ortsrand von Panschwitz zweisprachig gehalten.

In puncto Zweisprachigkeit sollte sich Netto eine Scheibe bei OBI in Kamenz und Bautzen abschneiden. Beide Märkte sind ordentlich zweisprachig beschriftet.